

# Transkript-zu-HKM032-Boarisch-Eine-Sprachgeschichte-von-Anthony-Rowley

**Der Dialekt ist als immaterielles Kulturerbe eine der wichtigsten Faktoren bayerischer Identität. Anthony Rowley hat dazu nun ein Buch geschrieben, das eine Übersicht über anderthalb Jahrtausende deutscher Sprache in Bayern bietet. Von den ersten Runen in Schriften bis zur lokalen deutschen Schriftsprache und der heutigen Mundartdichtung. Anhand typischer Texte werden die wichtigsten sprachlichen Veränderungen veranschaulicht und das Werden der heutigen Dialekte beschrieben. Und damit herzlich willkommen zum HKM Podcast Nummer 32. Via Internet bin ich nun mit dem Germanisten und geborenen Engländer Anthony Rowley verbunden. Er war unter anderem Leiter der Redaktion des Bayerischen Wörterbuchs. Herr Rowley, Bayrisch mit ay oder mit ai?**

**Anthony Rowley:** Beides, bayerisch mit ay, das ist der Freistaat, wie wir ihn heuer kennen. Und bayerisch mit ai, das ist das Fachwort der Dialektforscher. Das bezieht sich auf einen Dialekttyp bayerisch, wo man hoäß sagt, anstatt heiß etwa. Wird natürlich nicht nur in Bayern mit Y gesprochen, sondern in großen Teilen Österreichs, Tirol und drüber hinaus. Bayerisch mit Y schreibt man seit Ludwig I. unter Begeisterung für alles Griechische, das Y nach Bayern wieder eingeführt hat. Darum haben wir jetzt die Möglichkeit zu unterscheiden. Die alte Schreibung mit Ai für die Dialekte, die ja wirklich in die alte Zeit zurückgehen auch.

\*\*Es gibt einen berühmten Brettel-Auftritt über die Erschaffung des Bayerns, der stammt meinen Recherchen nach von Adolf Gondrell. Und da wird der Bayer eher als ungehobelt und mundfaul dargestellt. Wie ist der Bayer denn wirklich entstanden und wie ist er eigentlich?

Da streiten Linguisten, Archäologen, Historiker ein bisschen, wie die Bayern nach Bayern gekommen sind. Und da war ganz gewiss eine Siedlung in Bayern und vor allem im Alpenraum, seit es Menschen hier gibt. Und es gibt auch Wörter, die belegen, dass Wörter wie Alpen zum Beispiel, Zirbelkiefer, Zirben und solche Wörter, Dachsen für Nadelhöler, die zeigen uns oder die weisen zurück in eine Zeit, bevor die Bayern hier waren, in einer Zeit, kurz nach der letzten Eiszeit, wo Menschen überhaupt hierher kamen. Wir wissen ja, dass Kelten hier gelebt haben, dass die Römer sie besiegt und integriert haben. Und dann ist unklar, aber offensichtlich ist eine Mischbevölkerung von Germanen zu diesen Kelten und Römern dazugekommen. Die haben inzwischen schon längst nur noch Latein gesprochen und die haben dann ihr Westgermanisch diesen Leuten beigebracht. Es sind sicher kleine romanische

Relikte geblieben. Es gibt so Orte, Walchenorte an wichtigen Straßen. Diese Walchen, das war ein Name für die Romanen, die geblieben sind. Es gibt die Fachspezialisten für Almwirtschaft zum Beispiel. Da sieht man riesige Teile des Fachwortschatzes, romanisch. Das waren sicher noch Romanen. Die Germanen haben es nicht so mit den Almen wahrscheinlich. Die haben die alte Bevölkerung das machen lassen. Weinbau, die Ortsnamen. Ich schreibe sie in meinem Buch ein bisschen. Das ist ein kompliziertes Argument, aber Namen wie Winzer zeigen, dass die Winzer noch Romanen waren, als überall drumherum Germanen waren. Der Wein war offensichtlich so wichtig, dass man ihn noch haben wollte. Also es müssen von der Sprache her sehr viele Germanen gekommen sein und einfach die Romanen, die schon hier waren, assimiliert wurden. Daraus... ist der Bayer geworden. Eine Mischung, da steckt noch was Uraltes drin. Ein bisschen ein Kelte, vielleicht ein viertel, achteil Romane, eine Menge Germanen. Im Spott hat mal a Historiker gesagt, das sind schlicht die syrischen Friseure, die die römische Besatzung dagelassen hat, wie es weg ist. Es ist viel komplizierter. Es ist viel komplizierter. Und die Sprache zeigt uns eigentlich nur... Im Gegensatz zu dem, was die Archäologen oft meinen, also dass das Germanische obsiegt hat, es müssen schon jede Menge Germanen gewesen sein, um ihre Sprache durchzusetzen. Es gibt Kollegen, die sind anderer Meinung, aber ich glaube denen nicht.

**Der Bayer ist praktisch ein Konglomerat vieler Stämme und Völker. Und das hat, wie Sie es auch schon angerissen haben, Auswirkungen auf die Sprache. Wie alt ist das Baierische eigentlich, ich sage übrigens absichtlich bayerisch den wenn ich bairisch sage, dann klingt es eigentlich nie so wie es sein soll.**

Wie alt ist es? So alt wie der Stamm der Bayern. Das ist komische ist, dass die Suave das sind die Schwaben, die Alemanni die Alemannen, die Hati die Hessen, aber es gibt keine antiken germanischen Völker von denen die Bayern abstammen Ihre Sprache und ihre Stammbildung gehen auf die gleiche Zeit zurück. Wir reden vor 500 vor, also seit 1500 Jahren mindestens gibt es sie. Und vorher waren sie die Komponenten, die eben noch nicht zusammengeschmolzen waren.

**Das Bayerische ist ja durchaus regional verschieden. Gibt es denn eigentlich sowas wie ein Hochbayerisch?**

Nein, ich glaube, das ist ein bisschen gegen die Natur der Bayern. Es mag schon sein, dass manche Münchner das Münchnerische für die einzige richtige Ausprägung hält. Aber man kann sich gut vorstellen, dass ein Landshuter, ein Passauer genau der gleichen Meinung ist. Es gibt keine Standardsprache. Ich kann mir auch nicht vorstellen, dass man Münchner

Bayerisch in Passau zur Norm erheben könnte. Oder in Tirschenreuth, ist fast undenkbar für mich. Lebt im Gegenteil von der Vielfalt.

\*Ich darf ganz kurz einschleichen. Sie klingen sehr bayerisch eigentlich dafür, dass sie ja kein Einheimischer sind. Wenn man den Bayern zuhört, dann fällt auf, dass er in Erzählungen kaum das Präteritum verwendet. Also die einfache Vergangenheitsform, sondern eher das Perfekt bemüht, „hot gsogt“ zum Beispiel.

Das ist nicht nur bayerisch. Das machen die Schwaben genauso, die Franken. Das ist eigentlich wohl Ausdruck einer gesamteuropäischen Erscheinung. Im Französischen sind die Formen weg, im Italienischen auch. Ist das vielleicht eine frühneuzeitliche Besinnung auf die Gegenwart? Das ist viel lebendiger, wenn man sagt, ich habe etwas gesehen. Das „habe“ ist quasi noch Präsens. Als ob man das Gesehene noch... in Händen oder vor Augen halten könnte. „Ich sah“ ist so weit weg. Also wir sagen in der Fachsprache, ich habe gesehen, das ist markiert. Ich sah unmarkiert und das Lebendigere, Markierte, das setzt sich im Alltag einfach durch, um die Sprache lebendig zu machen. Aber das scheint nicht nur in Bayern passiert zu sein. Das ist im Tschechischen schon im 15. Jahrhundert passiert. Es gibt so ganz frühe Dialekttexte aus Bayern im 17. Jahrhundert, da gibt es nur diese Formen und alte Volkslieder aus dem 17. Jahrhundert, wo man da starker werden wie „Ich sah“ oder so, oder er kam oder er war, oder was sogar findet. Aber das muss im 17. Jahrhundert schon im Aussterben gewesen sein und ist weg. Und da machen die Bayern mit ganz Europa mit. Die Engländer habens noch, manche skandinavischen Sprachen, die Sizilianer, aber in der breiten Mitte Europas gibt es keine einfache Vergangenheit in dem Sinn.

**Es gibt ja viele Lehnwörter, die wir ins Bayerische aufgenommen haben, sei es aus dem Lateinischen, wie Bier, Fenster, Teller oder aus dem französischen wie Kanapee, Parapluie oder das berühmte Potschamperl. Aber auch aus Tschechien gibt es Einwanderungen. Powidel zum Beispiel. Mir ist es selber passiert, vor ein paar Jahren war ich in Prag zu Gast und bin dort in einen Billa reingegangen und habe dann tatsächlich ein Johannesbeer-Sirup gefunden, wo drauf stand „Ribisl“, also die Wanderung ins Ausländische, jetzt von Bayern aus betrachtet, genauso von Bayern nach Österreich aus betrachtet. Und aus meiner Kindheit in den 70ern, da weiß ich, dass bei den echten Bayern die Kartoffel noch nicht viel galt. Können Sie uns ein kleines Beispiel geben, wie die Kartoffel zum Erdapfel wurde? Ethymologisch?**

Das ist im Gegenteil: Erdapfel ist schon viel, viel länger da als Kartoffel. Das Wort Erdapfel, bevor es die Erdäpfel gegeben hat, hat man für andere Früchte... Melonen etwa und andere Früchte, die im Boden wachsen. Dann kam die Kartoffel, eine Delikatesse. Winzig klein waren es früher, die hat

man Königen aufgetischt. Ganz am Anfang, so 17. Jahrhundert. Und dann baute man sie in Gärten an. Und es kam, es wird wohl im Ostdeutschland und in Sachsen begonnen haben, dass man anfing... irgendwer kam auf den Gedanken „das ess ma“, das wäre eine tolle Frucht für das Volk. Ganz frühe Überlieferungen aus Bayern sind immer aus dem Norden, Thiersheim bei Wunsiedel oder so, Oberfranken. Vielleicht war der Boden da schlechter und andere Sachen wuchsen nicht so gut. Und da heißen sie Erdäpfel. Wie es zu Kartoffeln kommt, das ist, die Dinge waren klein und sie hießen auf Französisch Trüffel, Tartuffe. Und es gibt französische Dialekte, die heißen immer noch Trüffel. Aber es gibt nur französische Dialekt von Kartuffe. Das ist eine Dissimulation, zwei C, das passt nicht so gut. Der macht aus dem ersten ein K. Und diese Kartuffe, die kommen ins Deutsche, das um 1700, als Kartüffel oder Kartoffel, eine Konkurrenz zum Erdapfel. Dann mischen sich die zwei Wörter, weil Erdapfel und Kartoffel sind nicht so weit auseinander. Kartoffeln setzt sich durch, vor allem in Norddeutschland. Und im 20. Jahrhundert dann, ich meine, jetzt geht man in ein Geschäft und kauft seine Kartoffeln. Darum sagt man immer Erdäpfel oder Erdbeeren, da gibt es ja mehrere Wörter für Kartoffeln. Der Bauer, der hinausgeht und sie selber anbaut, der hat noch die alten Wörter. Aber wenn wir jetzt Kartoffeln wollen, dann gehen wir in ein Geschäft und kaufen Kartoffeln. Höchstens wir kaufen... den Kartoffel im bayerischen Dialekt oft. Und das kommt von dem Erdapfel. Also ein bisschen DNS ist noch vom Erdapfel drin. In dem Kartoffel sozusagen. Die Nürnberger, die nennen die Kartoffel ja Potaken. Das Wort kommt wohl aus den Niederlanden und ist Zeichen alter Handelsbeziehungen. Die haben wahrscheinlich tatsächlich hier die Potaken aus dem Nordwesten. Und die Kartoffel haben wir aus Frankreich. Die Erdäpfel haben wir zwar auch ursprünglich aus Frankreich und England natürlich. Haben aber eigenen Namen dafür gehabt. Die Bayern hatten einen eigenen Namen. Man kann zwar Birnen und Äpfel nicht vergleichen, aber Erdbirnen und Erdäpfel ist die gleiche Form.

**Also Erdbirnen und Erdäpfel sind die gleichen Formen.**

Gibt es Teile von Bayern, so Eichstätt oder so, da sagt man Erdbeeren.

**Interessant. Es gibt ja ein bayerisches Wörterbuch, das hat Johann Andreas Schmeller verfasst. Wie aktuell ist es eigentlich heute noch und können Sie daraus als Philologe, und wir haben jetzt gerade schon Abhandlungen von Ihnen gehört, die sehr, sehr interessant sind, können Sie da noch draus reichhaltig schöpfen?**

Ja, Schmeller, das Wörterbuch ist erstaunlich aktuell. Er war das erste Dialektwörterbuch überhaupt. Übrigens gibt es inzwischen ein neues von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, neues Bayerisches Wörterbuch, das allerdings erst im Bereich der Buchstaben D und E ist. Darum hat man zum Teil nur Schmeller. Es ist ein bisschen ein Lesebuch, denn im Laufe

seines Lebens hat er... Anekdoten dazugeschrieben in sein privates Exemplar, Erlebnisse mit den Wörtern, beim Altabtrieb zum Beispiel. Und ich würde sagen, Schmellers Wörterbuch ist unersetzlich in seiner Art. Es ist ein Dokument einer bayerischen Sprache, die einerseits im 19. Jahrhundert verwurzelt ist, aber höchst aktuell noch.

**Ich würde sagen, Ihr Buch, Bayerisch-Boarisch, das kann man durchaus in diese Reihe mit reinstellen. So hat es mir jedenfalls beim Lesen wirklich getaugt. Die Glaubensfrage, die ich Ihnen jetzt stellen will, ist Bayerisch ein Dialekt oder eine Sprache? Und wie ist es vielleicht doch mit der normierten Aussprache?**

Also so wie die Sachen stehen, ist Bayerisch ein Dialekt und keine Sprache. Aber ein amerikanischer Fachmann hat einmal gesagt, der Sprache ist halt ein Dialekt mit Heer und Marine. Es fehlt, wenn man so will, die Staatlichkeit, die war im Prinzip da mit dem Freistaat und dem Wunsch der Sprecher, wirklich eine eigene Sprache zu haben. Ich meine, dass Bayerisch ein Dialekt ist, zeigt wohl, dass die Bayern sich doch eigentlich als Deutsche empfinden. König Ludwig hat gesagt, sowas wie Deutsche werden, aber Bayern bleiben ist ein Thema des 19. Jahrhunderts, als das Deutsche Reich so anfing stark zu werden. Und was man hierzulande hat, ist Zweisprachigkeit, eine Standardsprache, die man sich auch ein bisschen bajuwarisiert hat. Das heißt, die Standardsprache kommt Bayern auch entgegen. Es gibt ein bayerisches Deutsch und dann den Dialekt. Es werden Bücher im Dialekt geschrieben und manche verkaufen sich gar nicht so schlecht. Das ist also keine unbedingt schlechte Lösung. Es haben Leute vorgeschlagen, mehrere Vorschläge ein Standardbayerisch in der Schrift zu machen. Ich glaube, das ist, also das scheint alles sozusagen am Publikum vorbei gegangen zu sein. Das Interesse daran ist gleich Null. Man sieht, dass die Leute bayerisches Deutsch, das ist die Standardsprache in bayerischer Ausprägung, mit Zungen-R. Man darf „Grüß Gott“ sagen, „Servus“, „Brotzeit“ schreiben und so. Und dann spricht man halt den Dialekt. Es könnte anders sein. Wir sehen an Ex-Jugoslawien das da sozusagen, eher lokale Varianten ziemlich stark ausgebaut werden zu richtigen eigenen Sprachen. Das kann passieren. Aber ich glaube, Sprache ist immer ein Indiz für die sozialen Verhältnisse. Und in Bayern... sind es Partikularisten und nicht Separatisten. Es gibt keine separatistischen politischen Parteien. Die Bayern-Partei hat ihr Programm auf Standarddeutsch, nicht auf Bayerisch. Aber wir kennen keine Partei, die ihr Parteiprogramm auf Bayerisch geschrieben hat. Es gibt ein SPD-Parteiprogramm auf Plattdeutsch. Sowas gibt es bei Bayern nicht.

**Das ist sehr interessant. Ich persönlich reg mich ja ganz gerne auf, wenn ich im Fernsehen, gerade im BR-Fernsehen oder auch im BR-Hörfunk, dann**

**mal Kolleginnen und Kollegen erlebe, die versuchen, bayerisch zu reden. Meistens scheitert es ja schon am rollenden R. Ich selber rolle es auch hinten. Ich gebe aber auch zu, dass ich eben kein gebürtiger Bayer bin. Wie ist das, stirbt das Baierische aus oder hat es eine Zukunft?**

Da gibt es zwei Schulen unter den Fachkollegen. Ich gehöre zu den Optimisten. Ich glaube nicht, dass Baierisch ausstirbt. Ich sehe die Bedingungen für das weitere Leben sind da. Also eine Identität als Bayer. Es gibt Leute, und es sind nicht wenige, die stolz sind auf ihr Land, die stolz sind, Bayern zu sein, die sich identifizieren mit ihrem Heimatort, Heimatkreis, Region. Es gibt so eine allgemeine positive Einstellung zur Volkskultur insgesamt. Und das sind einfach die Bedingungen, in denen ein Dialekt leben kann. Wenn natürlich alle Sprecher sagen, na na na, weg mit dem alten Glump, dann hat die Sprache keine Chance. Aber das sehe ich in Bayern eigentlich nicht, dass die Leute sich schämen würden, Bayerisch zu sprechen. In den Städten ist es zum Teil anders. In München gibt es noch jede Menge, die Bayerisch sprechen, aber sie sind trotzdem die große Minderheit, die einfach im Alltag nicht auffallen. Und wir sind heute in einer Art und Weise, wie das nie zuvor der Fall war, mehrsprachig. Das heißt, sie könnten mich auf bayerisch ansprechen oder in Standarddeutsch. Weil ich ein Fremder bin, würden sie natürlich Standarddeutsch reden. So merke ich gar nicht, dass sie vielleicht auch bayerisch könnten. Und so schaut es aus, als ob es erheblich weniger Sprecher gäbe, als es gibt. Aber da bräuchte man viel, viel Geld, um eine große sozio-linguistische Studie zu machen in einer Großstadt. München ist natürlich da am stärksten betroffen. So käme man vielleicht zu einem sicheren Ergebnis. Auf dem Land, glaube ich, ist natürlich eine Anpassung der Dialekte. Aber eine Sprache, die sich wandelt, die lebt eben. Und die Sprache muss sich an die Zeit anpassen. Die Dörfer verstädtern, die Sprache wird auch ein bisschen verstädtern. Hochdeutsche Wörter nehmen anstatt Kartoffel, schreit doch der Mensch, der durch die Siedlungen geht „Kartoffe!“ Also durchaus auf bayerisch, wenn man so will. Ist ein Lehnwort geworden. Leute werden vielleicht sogar Tschüss sagen, was Gott bewahre, In Franken ist es ja so weit. Die sagen dann Tschüssla. Tschüss ist schon integriert. Nein, der Dialekt wird weiterleben, aber es gibt zwei Sachen, die es zu bedenken gibt. Eins, die Situation in den Kindergärten. Meiner Meinung nach werden die Kindergärtnerinnen viel zu wenig auf dialektsprechende Kinder hingewiesen. Oder wie sie damit umgehen sollen und werden da nicht ausgebildet. Und zweitens, die Situation in den Großstädten, München vor allem.

**Im Nachgang zu diesem Interview mit Anthony Rowley ist mir aufgefallen, dass sogar der Bayerische/Allgäuer Kabarettist Maxi Schaffroth „Tschüss“ sagt.**

**O-Ton...**der bayerische Kabarettist Maxi Schaffroth war gestern Abend im bayerischen Landtag als Wahlbeobachter. Herr Schafroth, danke für das Gespräch im Deutschlandfunk Kultur. // Ich danke Ihnen. **Tschüss**.

\*\*Und mit diesem Auszug aus einer Deutschlandfunk Kultur-Sendung darf ich mich ganz herzlich bei Anthony Rowley, dem Sprachforscher, bedanken und wünsche Ihnen noch einen schönen Tag. Alle wichtigen Angaben zum Buch finden Sie in den Sendungsnotizen und ich weise auch gerne noch mal darauf hin, es gibt auch ein Transkript zu diesem Beitrag.